

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien
(Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzel-Nummer 40.— Mk. Durch Austräger 225.— Mk. pro Woche. Durch die Post 300.— Mk. pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an die Produktionsgenossenschaft. Redaktions-Sprechstunde: 5—6 Uhr nachmittags. — Postfach-onto Nr. 310 59. — Fernsprech-Anschluß: Breslau, Ring 8887

Mittwoch, 17. Januar 1923

Anzeigenpreise: Die 8 gespaltenen Millimeterzeile über deren Raum 20.— Mk. Stellen- und Wohnungsangelegenheiten, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsangelegenheiten 5.— Mk. Kleinanzeigen per Wort 3.— Mark. — Reklame: Die Millimeterzeile 3 gespalten oder deren Raum im Vert. 75.— Mark.

Krieg dem imperialistischen Kriege!

An alle Arbeiter, Bauern und Soldaten!

1914 — 1919 — 1923

Genossen, das französische Kapital schickt sich an, ein neues unerhörtes Verbrechen zu begehen. Aus Zweck der Ausplünderung Deutschlands wirft es nun seine Bataillone über die Orange. Erneut ergriffert die Menschheit unter der Drohung eines unmittelbar bevorstehenden neuen Krieges, dessen Perspektiven weitere ungeheure Opfer, Steigerung des Hungers, Vernichtung des Proletariats, Zerstörung, Untergang und Tod bedeuten. Die Sieger im Weltgemetzel, die sich mit ihrer Zivilisation und Gerechtigkeit so laut zu brüsten verstehen, reißen sich nun selbst ihre heuchlerische Maske vom Gesicht und treten jetzt offen als Räuber auf. Das Proletariat Deutschlands wird unter das Beil des Ententekapitalismus gebeugt. Um sich ihres Sieges zu versichern, fesselt die Bourgeoisie die proletarischen Kämpfer in Frankreich, mordet und plündert sie in Italien, schleudert sie in die Gefängnisse in England, veranstaltet sie Progrome in der Tschechoslowakei. Ganz Zentralasien ist dem Ruin preisgegeben, sofern es nicht gelingt, der verbrecherischen Politik der Finanztörige ein Ende zu bereiten.

Arbeiter Frankreichs!

Soldaten der französischen Armee! Eure Pflicht ist es nun, alles zu tun, um die Regierung Poincares zu hindern, einen neuen Brand zu entfachen, der Europa in Trümmer legen wird. Ihr dürft es den Pariser Wachern nicht erlauben, eure deutschen Arbeitsbrüder durch den Stiefel des Gendarmen zertreten zu lassen.

Euer Feind steht in eurem eigenen Lande. Eure proletarische Ehre darf sich nicht von den Henkern der Arbeiterklasse bespeien lassen. Ihr dürft Euch nicht zu elenden Werkzeugen Poincares erniedrigen lassen. Ihr werdet nicht zu Räufern am deutschen Volke werden. Tragt hinaus in die Massen das lebende Wort der lebendigen Wahrheit! Fallt dem Kapital durch Streiks und Demonstration in den Arm! Bietet alles auf, was eure Macht und Stärke ausmacht.

Arbeiter Deutschlands!

Was harret Euer? Ein Meer von Leiden, zweifache Antredrückung, Aushungerung und Entartung. Die Bourgeoisie vermag Euch nicht einmal Euer tägliches

Moskau, 13. Januar 1923.

Exekutive der Kommunistischen Internationale.

Stück Brot zu sichern. Auf eure Kosten, auf Kosten der Arbeiterklasse machte sie gemeinsame Geschäfte mit ihren französischen Kollegen. Sie wird von diesem Wege auch in Zukunft nicht abweichen.

So vereint Euch denn zu einer einheitlichen mächtigen proletarischen Front zum Kampf um die Erringung einer Arbeiterregierung!

Organisiert durch diese Arbeiterregierung den Wehrtampf gegen die ausländischen Räuber! Streckt Euren französischen Brüdern, die bereit sind, mit Euch Schulter an Schulter gegen die verbrecherische französische Bourgeoisie zu kämpfen, eure Hand entgegen!

Tragt in die Massen die Losung der Vereinigung mit Sowjetrußland.

So nur vermögen wir den Feind zu bändigen.

Arbeits aller Länder!

Arbeitendes Volk auf dem Lande! Euch alle bedroht jetzt die Gefahr, in ein neues Gemetzel für die Interessen des Kapitals hineingerissen zu werden. So seht denn Euren Regierungen entgegen. Euren Willen zur Abwehr, Euren Willen zum Kampf gegen das Kapital, zum Kampf für eure Arbeitermacht, für den europäischen Bund sozialistischer Republiken.

Die Bourgeoisie ist bereit, einen neuen Kampf der Kapitalisten um die Aufteilung von Millionenprofiten zu beginnen, von neuem Millionen Massen Werttätiger hinzumorden, in Fesseln zu reißen, zu Krüppeln zu schlagen.

Entfaltet denn das mächtige Banner des allgemeinen Krieges aller Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter, die Finanzkönige, die Diplomaten! Reißt den Führern, die Euch beruhigen und mit der Bourgeoisie versöhnen sollen, die heuchlerische Maske vom Gesicht! Veranstaltet Massaktionen organisiert den Massensturm gegen die bürgerlichen Regierungen!

Wieder mit dem neuen imperialistischen Krieg!
Es lebe die Regierung der Arbeiter und Bauern!
Es lebe der Bund sozialistischer Regierungen!
Es lebe die proletarische Revolution!

Büro der Roten Gewerkschafts-Internationale.

Das gesamte Ruhrgebiet besetzt.

Das W.S.B. meldet:
Durch das gesamte Industriegebiet und bis an die Tore Dortmunds stehen im Laufe des heutigen Tages die französischen Kolonnen vor. — Die weitere Besetzung des Ruhrgebietes ist eine Folge der Sabotage aller Reparationen durch die Kapitalisten Deutschlands, die die Ruhrbesetzung provoziert haben.

Zweiterlei Plakat. Der Befehlshaber der 47. französischen Infanterie-Division hat der deutschen Polizei befohlen, die öffentlichen Anschläge mit den Beschlüssen der Kommunisten Frankreichs von allen Plakatstelen zu entfernen, und zwei französische Militärplakate, die herabgerissen worden Plakat klebte, soll die deutsche Polizei bei Tag und Nacht eine Wache als Plakatwache stellen. Die Kapitalisten verleben es ihre imperialistischen Anordnungen und Befehle zu schüzen. Die Arbeiter müßten von ihnen lernen.

Blutige Zusammenstöße im Ruhrgebiet.

In Bochum kam es am 15. Januar im Verlauf der nationalistischen Demonstration zu einem Zusammenstoß mit den neu eingerückten Belanungstruppen. Mitglieder des Bismarckbundes versammelten sich vor der Realschule und sangen: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen“, worauf französisches Militär in die Menge hineinstieß. Ein 17-jähriger

Arbeiter wurde getötet, eine Ingenieursfrau erhielt einen Bauchschuß und ein anderer Mann einen Beinshuß.
Die Zusammenstöße kommen auf das Konto der nationalistischen Drahtzieher, kommen auf das Konto der kapitalistisch-nationalistischen Drahtzieher Deutschlands, die eifrig bemüht sind, die „Vollweide“ zum Kochen zu bringen, um so das Geschäft mit den französischen Kollegen zu einem günstigen Abschluß bringen zu können.

Der Einmarsch der Litauer in Memelgebiet.

Die litauischen Faschisten haben durch Funkpruch bekannt gegeben, daß sie bereits im Besitz der Stadt sind, drei schwerste Minenwerfer, ein leichtes MG. erbeutet, 7 Franzosen und 15 memelländische Schutzpolizisten gefangen genommen hätten. Die in Memel befindlichen Teile der Besatzung wurden entlassen.
Der Einmarsch der Litauer in Memelgebiet durch die Stadt. Die Betriebe stehen still, da die Arbeiter sich auf die Straße begeben haben.

Die Stabilisierung der Mark macht weitere Fortschritte...

Der Dollar, der am Montag 11.900 Mark kostete, wurde am Dienstag bereits mit 15.000 Mark bezahlt. In New York kostete am Montag der Dollar 10.416 Mark, während er am Dienstag mit 13.698 Mark notiert wurde. Die deutschen Finanzjongleure sind den amerikanischen in der Herabsetzung des Marktwertes noch immer um eine Nahtlänge voraus.

Eine parlamentarische Einheitsfront von den Deutschnationalen bis einschließlich der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei, eine Front, wie sie so einheitlich seit dem Kriegsende noch nicht zusammengestanden hat. Eine Front, die die unüberbrückliche Einheit zum Ausdruck bringt, die das deutsche Volk in keinem Widerstande befecht.
„Die Zeit“ vom 13. Januar 1923.

Da sind sie wieder, die schönen Tage vom August 1914. Wieder ist die Stunde der Gefahr da, in der ein braver Sozialdemokrat das Vaterland nicht im Stich läßt. Wieder Burgfriedenspolitik, wieder nationale Einheitsfront. Wieder Deutschland, Deutschland über alles! Vergessen ist der 9. November 1918, wo die nationalistische Fessel zersprang und der „Burgfried“ umstürzte. Vergessen das Gezeiter über den schamlosen Betrug der Massenmörder, vor dem man vier Jahre lang die Augen verschlossen hatte, um nicht sehen zu müssen. Vergessen die Kriegsgewinne und das Hungersterben der Massen wie das infame Schändluderspiel, das seit Jahren die Bestie Großkapital mit seinem Opfer Proletariat betreibt. „In dieser Stunde vergessen wir alles, was auch geschehen sein mag. Wir sind ein einzig Volk von Brüdern!“ In einer nationalistischen Kundgebung in Essen ruft das ein Sozialdemokrat den Schwerindustriellen zu. Die Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zur Vereinigten Sozialdemokratie jauchzt die „Zeit“ der Deutschen Volkspartei, und wie einst dem Bethmann Hollweg versicherte Herr Müller-Franken am 13. Januar im Reichstag dem Guno, daß die Sozialdemokratie fest hinter ihm stehe.

Und das geschieht acht Jahre nach 1914. Nach acht Jahren, die mit Arbeiterblut ins Buch der Geschichte eingeschrieben sind. Das geschieht fast auf den Tag genau vier Jahre nach der Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht!

Klassenkampf gegen den Krieg! Nicht Burgfrieden, Burgkrieg! Diese sterrenden Sanjaren hatten Rosa und Karl hineingeschmettert in den nationalistischen Strudel und den Klassenverrat. Ihre Kenntnisse, ihre Energie, ihren Haß und ihre Leidenschaft hatten sie eingesetzt, um das Proletariat herauszureißen aus der falschen Front, es loszureißen von der Bourgeoisie, den Militärmächten die Klassenarmee des internationalen Proletariats, dem Weltkrieg die Weltrevolution entgegenzustellen. Für diese Ziele haben sie gekämpft und gelitten vierinhalb bittere Jahre lang. Für diese Ziele sind sie gefallen.

Kein Wort haben sie gesprochen oder geschrieben gegen den imperialistischen Krieg und den sozialdemokratischen Verrat, das nicht auch auf die Gegenwart zuträfe. Wieder sind es die Kapitalistengruppen, die sich um die Beute schlagen. Wieder fallen alle Schläge auf das Proletariat. Die ganze Last der Kriegskontributionen hat die Arbeiterklasse Deutschlands getragen. Nichts hat die Arbeiterklasse Frankreichs nach ihren fürchterlichen Blutopfern während des Krieges erhalten von dem, was dem Proletariat Deutschlands ausgepreßt worden ist. Das Wort im Munde von den Opfern, die in der Not der Stunde von allen gebracht werden müssen, erhöhten die Schwerindustriellen die Kohlen- und Stahlpreise um 50 Prozent. (Der Vertreter der Gewerkschaften in der Arbeitsgemeinschaft spielt den Hehler bei diesem Raub.) Und Paul Lensch jubelt im Stimmes-

Diatt, daß die Arbeiterklasse den Berg herren bezahlen werden. Die Arbeiter aber zahlen, hungern, frieren, lassen sich aufs Pfahler werfen. Und ihre Parteichefs rufen ihnen zu: Stimmt ein in Ludendorffs Schlachtgefang „Deutschland, Deutschland über alles!“

Und das alles vier Jahre nach dem Meuchelmord an Karl und Rosa! Ist ihre Arbeit, ist ihr Opfer so ganz umsonst gewesen? Stehen wir nach all den geschehenen Gefährungen wieder an demselben Punkt wie 1914?

Neuerlich haben die Spitzenverbände des gefallenen deutschen Unternehmertums ihre Vorsitzenden zum Reichstangler entsandt, um die Versicherung abzugeben, daß die deutsche Wirtschaft bereit sei, den Reichstangler und die deutsche Reichsregierung bei der Abwehr der dem deutschen Reiche angelagerten Vergewaltigung mit jedem Opfer zu unterstützen. Während die deutschen Unternehmer noch immer weiter die Komödie von der Opferbereitschaft aufzuführen, weiß der Brüsseler Korrespondent der "Times" zu berichten, daß die belgische Regierung dem deutschen Gesandten in Brüssel Dr. Landsberg, den Vorschlag einer Vermittlung gemacht habe, wenn die deutsche Industrie Garantien für eine Reparationsanleihe gebe. Dr. Landsberg, der diesen Vorschlag der deutschen Regierung weitergeleitet hat, mußte mitteilen, daß die deutschen Industriellen nicht bereit seien, Garantien zu geben.

So also steht der Opfermut der deutschen Kapitalisten aus. Sie, die nicht genug jammern können über die nationale Not, sind nicht bereit, ihre Geldsäcke aufzumachen, außer wenn bei diesen nationalen "Opfern" ein glänzendes Geschäft zu machen ist. So wiederholen sich die Meldungen von einem Stimmungsangebot an Frankreich, nach welchem die deutsche Industrie bereit sei, eine Garantie für 18 Milliarden Goldmark zu übernehmen bei Konzessionen von Frankreich und bei Stimmenerhöhung der Reichseisenbahnen, der Reichsbank und der übrigen Reichsbetriebe.

Schleifische Kundschau.

Es ist erreicht!

Vor einigen Wochen haben wir in unserer Zeitung das Verlangen der Reichshofen und Genossen geschilbert, das darauf hinauslief, die Menge der zur Spiritusbrennerei zur Verfügung gestellten Kartoffeln zu vergrößern. Die Regierung hat nun diesem Ersuchen stattgegeben. Sie hat eine Verordnung erlassen, die die Mengen der Kartoffeln, die zu Schnaps verbrannt werden dürfen, auf das dreifache erhöht.

Die Junker können lachen! Sie erhalten natürlich für Schnapskartoffeln mehr als für die, welche für die Ernährung der Proletarier bestimmt sind.

In den letzten Tagen ging durch die Presse die Notiz, daß der Schnapsvorrat der Reichsmonopolverwaltung beträchtlich abgenommen hat. Die Reichsregierung hat also ein reges Interesse, die Spiritusbrennerei zu fördern, weil mit dem steigenden Umsatz des Julecks auch Ihre Einnahmen an Steuern steigen.

Es ist ein Verbrechen schlimmster Sorte, wenn in jener Zeit, wo die meisten der Proletarier nicht in der Lage sind, sich allein die Kartoffeln zu kaufen, die kapitalistische Regierung, die mit Hilfe der SPD, das Leben erhielt, ein so wichtiges Nahrungsmittel zur Herstellung von Schnaps zur Verfügung stellt.

Daraus müssen wir die Lehre ziehen, daß es die Aufgabe aller Arbeiter ist, die Bewegung der Kontrollausschüsse mit allen Mitteln zu unterstützen. Die Arbeiter müssen kämpfen für die Erfassung aller Nahrungsmittel durch das Proletariat.

Es lebe schwarz-weiß-rot.

Im Waldenburger "Neuen Sagenblatt" stand kürzlich folgende Notiz:

Die schwarz-weiß-rote Fahne ist durch das Gesetz zum Schutz der Republik nicht verboten. Bei den Beratungen über das Gesetz lag allerdings ein Antrag der Sozialisten und Kommunisten vor, der das Verbot der schwarz-weiß-rotten Fahne forderte. Dieser Antrag ist mit allen bürgerlichen Stimmen gegen die sozialistischen abgelehnt worden. Es hat also keine Behörde das Recht, das Hissen der schwarz-weiß-rotten Fahne auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik zu verbieten.

Es ist wirklich rührend, mit welchem Eifer das "Neue Sagenblatt" die schwarz-weiß-rote Mörder-Fahne verteidigt. Die klassenbewußten Arbeiter müssen die Rührigkeit des Blättchens damit beantworten, daß sie das Schmierblatt aus allen Arbeiterwohnungen drängen und dafür der kommunistischen Presse überall Eingang verschaffen.

35 000 Mt. für ein Zwanzigmarkstück.

zahlt bereits die Reichsbank und die Post. Für ein Zwanzigmarkstück werden 17 500 Mark und für eine Silbermark 750 Mark gezahlt.

Die oben genannten Preise illustrieren den Papiergeldbetrug. Der Arbeiter, der in Friedenszeiten mit 40 Mark wöchentlich nach Hause ging, mußte heute 70 000 Mark erhalten um die gewiß färglich genug gewesene Lebenshaltung von 1914 aufrecht zu erhalten.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem

zwingt uns scheinbar zur Erhöhung des Bezugspreises für die "Schleifische Arbeiter-Zeitung". Nach genauer Berechnung mußten wir ab 15. Januar den wöchentlichen Preis auf 225. — Mark festsetzen. Einzelnummer 40. — Mt.

Kein Leser unserer Zeitung wird wollen, daß sein eigenes Organ an Unterernährung zugrunde geht, daß Arbeiter und Angestellte der "Schleifischen Arbeiter-Zeitung" unzureichende Entlohnung erhalten, daß sich die kapitalistische Wirtschaft in erster Linie auswirkt auf die eigenen Unternehmen. Wir setzen vielmehr die Hoffnung auf unsere Abonnenten, daß sie jetzt erst recht der kommunistischen Presse die Kreuze halten und ihren Lebenszweck in der Befestigung des Kapitalismus durch Propagierung der kommunistischen Idee erblicken.

Gewerkschaftsbewegung.

In Lohnunterschieden und Streit

sehen die Parteilager bei der Firma A. Heine, Partefabrik, Breslau, seit dem 2. Januar.

Mit anderen Partefirmen und dem deutschen Holzarbeiterverband ist eine Einigung schon am 29. Dezember über den Vertrag, Lohn und Urlaub herbeigeführt worden.

Die Sektion des deutschen Holzarbeiterverbandes.

Ein Erfolg geschlossener Solidarität.

Der Bergarbeiterverband macht einen Auschluss rückgängig.

Die Bezirksleitung Niederschlesien des deutschen Bergarbeiterverbandes hatte gegen das Betriebsratsmitglied, den Genossen Honisch, wegen seiner Teilnahme am Reichsbetriebsratskongress den Auschluss beantragt. Die Belegschaft der Zugsgrube in Weicheln (Waldenburger Revier), die bei einer Belegschaftsstärke von über 6000 Mann für den Betriebsratkongress über 30 000 Mark sammelte und den Genossen Honisch einmündig nach Berlin delegiert hatte, wahrte sich gegen das Bestreben der Bezirksleitung und beschloß in einer außerordentlich gut besuchten Belegschaftsversammlung, die Beitragsperiode zu verhängen. Als Erfolg dieses Beschlusses ist nunmehr ein Rückzug der Bezirksleitung und des Hauptvorstandes zu verzeichnen. Dem Genossen Honisch wurde lediglich ein Revers vorgelegt, nach dem er sich in Zukunft an die Beschlüsse des Statuts und insbesondere der Generalsammlung in Gießen zu halten habe. Eine Verammlung der Zahlstelle Weicheln setzte eine Abänderung dieses Reverses durch in der Form, daß es dem Genossen Honisch möglich war, ihn zu unterschreiben. Unter wachsender Kritik in niederschlesischen Kohlenrevieren und die rücksichtslose Unterstützung der Kameraden der Zugsgrube haben es vermocht, daß die Zerhörungsarbeit der Zugsleute zuhanden geworden ist.

Betriebsstilllegung.

Vom Bekleidungsarbeiterverband wird uns geschrieben: Die Firma Gb. J. A. v. Schmiedebucke 43/47 (Damenkonfektion), hat die in ihrer Werkstatt beschäftigten Arbeiterinnen

und Bügler, einschließlich des Werkmeisters, entlassen. In Betracht kommen 21 Leute. Die Entlassung ist nicht auf Arbeitsmangel zurückzuführen, sondern der Firma sind die tariflichen Löhne im Wege. Man hat allerdings einen anderen Grund vorgeschoben. Nachdem die Arbeiterinnen ein bis vier Jahre beschäftigt gewesen sind, sollen die Arbeiter nicht mehr zufriedenstellend ausgefallen sein. Die Firma wollte aber einen Teil der Leute außer dem Hause beschäftigen, was bei dem fehlenden Betriebsmaterial aber ausgeschlossen ist. Andere Beschäftigte zu erhalten, ist bei der augenblicklichen Krise im Bekleidungsgerberie unmöglich. Die Leute sind also dem Hunger ausgeliefert, trotzdem die Firma Beschäftigung hat. Die Firma ist Lieferant des Konsum- und Sparvereins Vorwärts und der Firma Messow u. Waldschmidt.

Was sagt die Arbeitslosenfürsorge hierzu? Der Schlichtungsausschuß, welchen in der Angelegenheit angerufen war, vertrat den Standpunkt, daß die Firma ihren Betrieb ausstellen kann. Einmal könnte sie die Leute entlassen und andere dafür einstellen, andererseits könnte die Firma auch ihre Arbeit in der Heimindustrie herstellen lassen. Einen Versuch, eine Einigung mit der Firma herbeizuführen, oder die Firma zu veranlassen, eine geistliche Entschädigung zu zahlen, hat der Schlichtungsausschuß nicht gemacht.

Verammlung des Bekleidungsarbeiterverbandes Breslau.

Am Dienstag, den 9. Januar, tagte im großen Saale des "Rathssaals" eine gutbesuchte Mitgliederversammlung. Den Vorsitz führte für Dezember gab Kollege Reimann. Die Einnahmen inkl. Kassenbestand betrugen 274 305,65 Mark, die Ausgaben 153 178,20 Mark. Der Kassenbestand für Januar beträgt 121 649,45 Mark, wovon 90 000 Mark ansetzend angelegt sind.

Sodann hielt Kollege Baar einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage und das Ergebnis der zentralen Verhandlungen im Jahre 1922. Die wirtschaftliche Lage habe sich im Laufe des Jahres weiter verschlechtert und werde sich durch die drohende Besetzung des Ruhrgebietes noch ungünstiger gestalten. Schon heute sind die Preise so wahllos in die Höhe gegangen, während andererseits ein Ausgleich nicht stattgefunden hat. Auch im Bekleidungsgerberie kann festgestellt werden, daß sich Verkaufspreise und Arbeitslöhne scharf gegenüberstellen. So betrage der Anfertigungspreis eines Jacketanzuges in Breslau 52 000 Mark ohne Futter und Nähzutaten, während der Schneider bei einer Arbeitszeit von 45 Stunden zu 282 Mark nur 12 690 Mark erhält. Ein Jacketanzug (weibliche Arbeit) koste 38 850 Mark, ein einfacher Mantel (Schneiderarbeit) 38 600 Mark ohne Sonderarbeiten. Der Stundenlohn betrage jedoch nur für den Schneider 315 Mark, für die beste Schneiderin 197,50 Mt. In der Herrenkonfektion ist es weit trauriger. Für einen Konfektionsanzug, welcher mit 75-100 000 Mark verkauft wird, beträgt der Arbeitslohn, Serie A, nur 2255 Mark. Gegenüber der Vorkriegszeit sei ein starkes Sinken der Arbeitslöhne eingetreten. Während die Arbeitslöhne im Durchschnitt um das 487 fache gestiegen sind, ist bei den Verbrauchsstellen das 1400 fache festzustellen. Die zentralen Verhandlungen haben den Kollegen wenig gebracht. Nicht einmal ist der prozentuale Zuschlag der Indexziffer des Breslauer Lohnamtes erreicht worden. Trotzdem das Jahr 1922 für das Bekleidungsgerberie eine äußerst günstige Geschäftslage aufwies, haben die Gewerkschaften völlig verlagert. Das heute nachzuholen, ist schwer, zumal auch im Bekleidungsgerberie eine schwere Krise eingetreten sei. Fast alle Betriebe arbeiten mit stark verkürzter Arbeitszeit. Die zentralen Verhandlungen haben im ganzen Reich Empörung und Erbitterung bei den Kollegen mahgerufen. So wie bisher kann es nicht weitergehen, einer weiteren Verelendung der Kollegen muß energisch entgegengetreten werden. An der Breslauer Kollegenchaft liegt es, aus den Darlegungen die notwendigen Schritte zu ziehen. Der Bekleidungsarbeiterverband Breslau muß weiter gehärtet werden, damit er die Führung bei den kommenden Kämpfen im Breslauer Bekleidungsgerberie übernehmen kann. Bei dem Punkt 3. Beitragsanhebung wurden die Vorschläge der Beitragskommission einstimmig angenommen. Derselben betragen von der zweiten Beitragswoche an: Klasse 1: 20 Mark, Klasse 2: 40 Mark, Klasse 3: 60 Mark, Klasse 4: 90 Mark, Klasse 5: 120 Mark, Klasse 6: 150 Mark, Klasse 7: 200 Mark. Unter Verschiedenem wurde das Ergebnis der zentralen Konfektionsverhandlungen bekanntgegeben. Der Zuschlag hat sich von 23 500 Prozent auf 30 600 Prozent auf den Tarif von 1914 erhöht. Das ist eine Aufbesserung seit dem 11. Dezember 1922 von rund 30 Prozent. Nachdem unter Verschiedenem einige Punkte besprochen wurden, wurde die Versammlung vom Kollegen Rose geschlossen.

Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki

Am Abend jedoch, als er vor dem Samowar saß, erinnerte er sich unwillkürlich der Worte Grischewas, und dachte über seine geschäftlichen Beziehungen zu Madame Antonomowa nach. Erstent über ihren Vorschlag, auf gemeinsame Kosten einen Laden aufzumachen, hatte er allein zugestimmt, was sie ihm vorgeschlagen hatte. Und jetzt ward ihm plötzlich klar, daß, obgleich er gegen vierhundert Rubel von dem Geizhals Antonomow in das Geschäft eingelegt hatte, er vielmehr Sajatana Wlasjewnas Kommiss als ihr Kompanion war. Diese Entdeckung verlegte ihn in Bestürzung und Wut.

"Aha! Darum also umarmst du mich so herzlich — willst dich unbemerkt an meine Taschen heanmachen!" sprach er in Gedanken zu Sajatana. Und er beschloß alsbald, sein letztes Geld daran zu geben, um seiner Verliebten das Ladengeschäft abzulassen und die Beziehungen zu ihr abzubrechen.

Es ward ihm nicht schwer, diesen Entschluß zu fassen. Sajatana Wlasjewna war ihm in letzter Zeit geradezu lästig gefallen, er konnte sich an ihre immer seltsameren Färllichkeiten nicht gewöhnen und sagte ihr eines Tages ins Gesicht:

"Was für ein schamloses Weibsbild bist du doch, Sajatana! Aber sie hatte auf seine Bemerkung nur ein Köchern als Antwort. Sie erzählte ihm nach wie vor Geschichten aus den Kreisen ihrer Bekannten, und eines Tages bemerkte Sajatana zweifelnd:

"Wenn du die Wahrheit sagst, Sajatana, dann ist einer sogenannten anständigen Leben nicht einen Schuß Pulver wert!"

"Weshalb denn? Es ist doch recht lustig so!" verfehle sie achselzuckend.

Seine laubere Lustigkeit. Am Tage — nichts als Knädeln, und in der Nacht — Ausschweifungen. ... Nein, hier ist etwas nicht in Ordnung."

"Wie nativ du doch bist!" rief Sajatana Wlasjewna lächelnd. "Na, hör mal weiter."

Und sie begann wieder vor ihm dieses laubere, bürgerlich-anständige, behagliche Leben zu rühmen, und bemühte sich, ihre keine Härte und Grausamkeit möglichst zu verbergen.

"Ist denn das gut so?" fragte Sajatana.

"Du bist doch ein wasiger Mensch! Ich sage nicht, daß das gut ist, aber wenn's nicht so wäre, dann wär's eben — langweilig!"

Hiweilen belehrte sie ihn.

Es ist Zeit, daß du endlich deine Zigaretten ablegst, anständige Leute tragen Feinewäsche. Und dann gib acht,

wie ich die Worte auspreche, und lerne! Du bist jetzt kein Bauer mehr, mußst also auch deine Bauernmanieren ablegen. Wir müssen dich abschleifen."

Immer häufiger wies sie auf diesen Unterschied zwischen ihm, dem Bauernburschen, und ihr selbst, der gebildeten Frau hin, und nicht selten verriet diese Hinweis Sajatana. Als er noch mit Olympiada zusammengeliebt hatte, hatte er bisweilen das Gefühl gehabt, als ob dieses Weib ihm nahestände wie ein guter Kamerad. Sajatana Wlasjewna weckte niemals ein kameradschaftliches Gefühl in ihm; er sah, daß sie interessanter war als Olympiada, und beobachtete sie mit Neugier, doch hatte er die Achtung vor ihr ganz und gar verloren. Als er noch bei Antonomows gewohnt hatte, hatte er öfters gehört, wie Sajatana Wlasjewna mitten in ihrem heftig hingemurmelten Abendgebet plötzlich ihren Gatten angriff:

"Kijka, sieh auf und mach die Küchentür zu — es zieht mir so an den Beinen!"

"Warum kniest du auch auf dem kalten Fußboden?" antwortete ihr Kiril trög.

"Sei ruhig, stör mich nicht!" rief darauf seine Gattin — und fuhr fort, in ihrem heftig hingemurmelten Gebeten.

Diese Hast ihres Gebetes gestiel Sajatana nicht; er begriff, daß sie nicht aus innerem Bedürfnis, sondern aus Gewohnheit betete.

"Staubst du an Gott, Sajatana?" fragte er sie eines Tages.

"Was für eine Frage!" rief sie verwundert. "Natürlich glaube ich an ihn! Warum fragst du?"

"So ... weißt du es bei deinem Gebet immer so eilig hast, von ihm loszukommen?" sagte Sajatana lächelnd.

"Ich werde am Tage immer so müde, siehst du, daß Gott mir meine Flüchtigkeit scharf verzeiht", meinte sie. Und in überzeugtem Tone fügte sie hinzu: "Er verzeiht alles. Er ist — barmherzig."

Olympiada dagegen hatte stets lange und schweigend gebetet. Sie kniete vor dem Heiligenbildern, neigte den Kopf tief und verharrete lange so unbeweglich, wie versteinert. Ihr Gesicht war alsdann voll Gram und Strenge, und wenn man sie nach irgend etwas fragte, antwortete sie nicht.

Seht, da Lunew begriff, daß Sajatana Wlasjewna ihn in der Angelegenheit mit dem Magazin geschickt über's Ohr gehauen hatte, empfand er einen heftigen Widerwillen gegen sie.

"Wenn sie mir fremd wäre", sagte er sich im stillen — dann wüßte ich nichts sagen. Alle sind darauf bedacht, ihre Mimenchen zu betrügen. Aber sie ist doch gemüßert."

machen mein Weib ... sie küßt und liebt mich ... die abschweiche Kugel! Nur die ärgste Dirne kann so handeln."

Sein Benehmen gegen sie ward kühl und misstrauisch, und er suchte den Rendezvous, die sie ihm gab, unter allerhand Vorwänden aus dem Wege zu gehen.

Am jene Zeit war es, daß eine neue weibliche Erscheinung vor ihm auftauchte. Es war Gavrils Schwester, die bisweilen in den Laden kam, um nach ihrem Bruder zu schauen. Sie war hochgewachsen, schlank und wohlgebaut, doch gar nicht hübsch, und wenn auch Gawril verheiratet, daß sie erst neunzehn Jahre alt war, so schien sie doch Sajatana weit älter zu sein. Ihr Gesicht war lang, eigentümlich gelb und verhärtet; die hohe Stirn war von seinen färltchen durchsurcht. Die weiten Nasenlöcher ihrer Gattin schienen wie im Jörn ausgeblüht, und die dünnen Lippen des kleinen Mundes waren fest geschlossen. Sie sprach mit deutlicher Betonung, doch offenbar ungern, durch die Zähne; ihr Gang war rasch, und sie ging mit hoherhobenern Köpfe, als rühmte sie sich vor allen ihres häßlichen Gesichtes. Es war jedoch möglich, daß ihr Kopf durch den dicken, langen Jock schwarzer Haare nach rückwärts gezogen wurde.

Die großen, schwarzen Augen dieses Mädchens blickten streng und ernst, und alle Züge ihres Gesichtes gaben zusammen genommen ihrer Gestalt einen ganz besonderen, geraden und unbeugsamen Ausdruck. Lunew schloß sich schüchtern ihr gegenüber; sie erschien ihm stolz und erweckte in ihm Achtung. Jedesmal, wenn sie in dem Laden erschien, reichte er ihr höflich einen Stuhl und lud sie ein:

"Bitte, setzen Sie sich!"

"Ich danke!" antwortete sie mit kurzer Verneigung des Kopfes und nahm Platz. Lunew betrachtete verstohlen ihr Gesicht, das sich so scharf von allen ihm bisher bekannten Frauengesichtern unterschied, und musterte ihr braunes, sehr abgetragenenes Kleid, ihre gelblichen Schuhe und ihren gelben Strohhut. Sie sah da und sprach mit ihrem Bruder, und während sie mit den langen Fingern ihrer rechten Hand unhörbar auf ihrem Knie trommelte, schwang sie in der Finke ein durch einen Riemen zusammengehaltenees Paket Bücher.

Es hatte für Sajatana etwas Ueberraschendes, ein Mädchen, das so schlecht angezogen war, so stolz zu leben. Zwei, drei Minuten sah sie in dem Laden, dann sagte sie zu ihrem Bruder:

"Na, leb wohl! Mach nicht zu viel Dumheiten!"

Und indem sie dem Besitzer schweigend mit dem Kopfe zunickte, ging sie davon mit dem raschen Schritt eines tapferen Soldaten, der auf den Feind loskämpft.

(Fortsetzung folgt.)

Botales.

Breslau.

Fortsetzung des nationalistischen Hummers.

Das Bürgertum mißt die Gelegenheit zur Veranstaltung einer nationalistischen Kirmes, die ihr durch die Ruhrbefegung gegeben ist, gründlich aus. Mit großer Beharrlichkeit werden Kundgebungen, Feiern und Proteste abgehalten, die sich alle gegen die „Schmach am Rhein“ wenden. Mit erstaunlicher Ausdauer laufen die Falenkreuzritter und die patriotischen Spießbürger von einer Kundgebung zur andern, um laut ihre Vaterlandslieder in die Welt zu klären. In Breslau hat sich gar das gesamte Bürgertum zu einem Block der nationalen Einheitsfront zusammengelassen. Trotz der Gegenläufigkeit untereinander fanden sich die Schwertkapitalisten und Bunter, Großkaufleute und Finanzmagnaten, ja selbst hungernde Gewerbetreibende und arbeitslose Handwerker in dieser Front zusammen. Im Konzerthaus veranstalteten sie am Sonntag ihren großen Hofus-Rufus. Die Jugend von Breslau, die in den verschiedensten Sport- und Wandervereinen zusammengeschlossen ist, und immer mit Vorkriegsgeist zu tun haben will, hielt es für notwendig, in einer Kundgebung die „nationale Ehre“ zu retten, und selbst die Kinder in den Schulen, mißbrauchte man zu diesem Schwindel. Damit aber noch nicht genug. An den Eifahrplätzen Breslaus findet eine „Vaterländische Arbeitsgemeinschaft Breslau“ an, daß am 18. Januar in verschiedenen Kirchen Breslaus Gedächtnisfeiern anlässlich der Gründung des Deutschen Reiches“ abgehalten werden. Die Aufrufe verkünden:

Mitbürger!

Der Feind steht im Lande und bedroht die Einheit des Reiches. Treue zum Reich und einmütiger Widerstand begegne ihm. Festigen wir uns dazu, in Erinnerung an den Einigungstag unserer Väter am 18. Januar 1871 im Schlosse zu Versailles.

Soll es ein Hohn sein, daß man gerade jetzt, wo die französischen Schwindel das „glorreiche deutsche Kaiserreich“ an die Flucht schneiden, an die Einigungstat im Schlosse von Versailles im Jahre 1871 erinnert wird? Oder soll es etwa der Aufbruch sein, das Spiel von 1871 zu wiederholen? Das wäre recht unheimlich, denn den deutschen Patrioten wird weder ein 1871 noch ein 1871, höchstens ein neues 1918 begehrt werden.

Nun, wie dem auch sei, jedenfalls werden die vaterländischen Feiern, die morgen in den Breslauer Kirchen stattfinden, sehr pompös werden, denn die Studentenschaft wird marschieren, die Kriegervereine nehmen mit Fahnen an der Feier teil. An der Maskerade wird es also nicht fehlen, und da das Alkoholverbot erst abends um 9 Uhr in Kraft tritt, werden sich die Patrioten auch genügend Mut antun können. Sie werden diesmal in Ost und West gegen die Ruhrbefegung protestieren, diesmal die Aktien der westdeutschen Montanwerte in unglaublicher Weise steigen.

Wie gewohnt wird. Von einem Vater erhalten wir folgende Zeilen: Eine Proletarierfrau geht in ein Gemüsegeldgeschäft an der Dornwerstraße, um rote Rüben zu kaufen. Die Frau ist arm. Sie freut sich, etwas noch einigermaßen wohlfeil kaufen zu können. Angezogen steht pro Pfund 10 Mark. Sie will 5 Pfund kaufen. Es kommt ein Mann in den Laden, der wohlhabender ist. Der sagt zu der Händlerin: Was, Sie werden die Rüben doch nicht für 10 Mark verkaufen! Die Verkäuferin man doch überall für 15 und 16 Mark! So teuer müssen sie ja auch verkaufen. Für 10 Mark kaufe ich Sie Ihnen alle ab. Die Händlerin wurde bleich und rot und sagte: „Wahrscheinlich, ja, was hab' ich hingekriegt, nämlich 10 Mark, nein, da muß ich mich doch versehen haben, natürlich kosten sie 15 Mark.“ Sie nahm die Preisstafel ab — — — und wenn die alte Witwe Rüben haben wollte, dann konnte sie 15 Mark pro Pfund bezahlen.

Das Verwaltungsdezernat für Jugendförderung ist nebenamtlich dem Leiter des städtischen Presseamtes, v. Sporn, übertragen worden. Sprechstunden Mittwochs von 12 bis 2 Uhr im Presseamt, Rathaus, Zimmer 66.

Altmüller. Aus Mietstreitigkeiten wird uns berichtet: Die heutigen schweren wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen die Arbeiter, sich immer mehr zur Wehr zu setzen. Um diesen Existenzkampf des Proletariats zu schärfen, verfährt der Kapitalismus die Belegschaften aus der Arbeiterschaft herauszuheben. Die Reichslisten Sozialistischer Politik scheitern sich auch der hiesige Hausbesitzerverein anzuschließen. Es wird jetzt des öfteren die Beobachtung gemacht, daß Hausbesitzer an Oben der Mieter herantreten, um sie zu veranlassen, die Hauswartstelle zu übernehmen. Der Obmann soll dann mietsfrei wohnen. Die Politik muß von allen revolutionären Klassenkämpfern durchkreuzt werden. Der Obmann kann nicht Mietervertreter und zugleich Hausverwalter im Interesse des Hausbesitzers sein. Die Mieter können nur solche Obmänner wählen, die gewillt sind, ihre Interessen wirksam gegen die Hausbesitzer zu verteidigen. Wer kann nicht die Forderung, die Miete nach dem Sollstand? Leider haben schon verschiedene Obmänner diese Hauswartsposten angenommen. Ein Beweis dafür, daß die Zukünfte nicht genug gerügt werden können. Mieter, entfernt diese Leute aus eurer Organisation, die um persönlicher Vorteile willen eure Interessen aufs Spiel setzen.

Goldberg. Sodams Ende. Unter dieser kühn-erregenden Uebergriff bringt das Gottscheberger Wochenblatt eine längere Schilderung über den Schützling Winterhagen. Kommissar, Sanzwarmer, Schönheitsparadise, Bälle der Bösen Buben, Regener, Jazzband, Boston, Dama, hat in Balkonzette in Beisitzern und Lederjaden, Giffler — in nicht der Winterport aus. Natürlich muß man auch Geld haben, um sich das alles leisten zu können. Ganz außer Fassung gebracht angeht dieser Herrlichkeit, jagt der Redakteur des Wochenblattes ganz verzweifelt wie lange noch? und weiß keine Antwort auf diese Frage. Diese Antwort konnte ihn jeder Proletarier jeder Arbeiter geben. Solange wir, die Proletarier, es aus gelassen lassen werden, nicht eine Minute länger. Allerdings wird den spießbürgerlichen Seiten des Wochenblattes bei dieser Abrechnung mit den Schützlingen und Schlemmern ein noch größerer Erfolg in die Hand gefahren, obwohl es auch bloß Proletarier sind, die um nicht zu verhungern, ihre geistige oder körperliche Kraft verkaufen müssen.

Sandstein. Anfang. Wenn man die Schießhausstraße entlanggeht, kann man häufig sehen, daß ein Fuhrwerk mitten auf dem Fußsteig hält, und zwar zwischen den Hausnummern 3 bis 6. Da ein Befahren des Bürgersteigs mit Pferd und Wagen nicht erlaubt ist, wäre es wünschenswert, daß in Zukunft diese Art der Befahrung verboten wird. Ein Fuhrwerker

muß, anstatt auf dem Bürgersteig zu gehen, den schlampigen Fahrweg benutzen, wodurch die nicht billigen Schuhe sehr stark mitgenommen werden.

Sonnenbrot. Die Liebfreud-Luxemburg-Verdächtigkeitsfeier der Partei und der KJ, am 13. Januar wurde eingeleitet mit dem Gesänge der Jugend: „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“. Anschließend gab der Vorsitzende der Partei in einer Ansprache kurze Lebensbilder der gefallenen Helden der Revolution. In kurzen Zügen war es dem Reichel möglich, von der Herkunft Rosa Luxemburgs bis zu ihrem Tode durch Mörderhände das zu schildern, was sie an zäher Arbeit geleistet und worauf ihr hauptsächlichstes Bestreben in der Partei gerichtet war. Sie scheute bei alledem die dauernden Verfolgungen nicht, denn immer wieder kehrte sie nach Polen — ihrer Heimat — zurück, weil dort die Möglichkeit bestand, nicht nur theoretisch, sondern praktisch die Revolution mitzumachen, nein, auch zu führen und zu leiten. Ebenso erging es Karl Liebfreud, der unterm Sozialistengesetz die Schule besuchte, und dessen Vater Wilhelm K. in der damaligen Zeit den Sozialisten ganz gehörig ausgehört war. So lernte Karl schon in seiner frühesten Jugend die Gegner der Arbeiterbewegung und die Stützen des Kapitals und des Staates aufs genaueste kennen. Er kämpfte dann hauptsächlich für die Jugend, der er sich mit ganzer Hingabe widmete, und kämpfte gegen den Militarismus. Beide Kämpfer erhoben am 4. August 1914 das von Verrätern niedergedrückte Banner der Revolution erneut, trugen es in den Kampf. Beide hielten den Krieg hindurch im Verein mit wenigen Anderen das hoch, was sie jahrzehntlang gelehrt hatten. Mögen die Körper aller der Helden auf die bestmögliche Weise zu Grunde gegangen sein, ihren Geist konnte man nicht töten! Er lebt fort in den Massen, was alljährlich bezeugt wird durch wichtige Demonstrationen, Kranzniederlegungen und Gedächtnisfeiern, er wird sich auswirken in der proletarischen Revolution. Mit der größten Begeisterung und Aufmerksamkeit waren alle Anwesenden den Ausführungen gefolgt, und gelobten am Schluß in diesem Sinne weiter zu wirken. Jetzt begann die Arbeit der Jugend, die es verstand, durch abwechslungsreichen Vortrag, Rezitationen und Sprechchor, unterbrochen durch einige schöne Vorträge aus den Spartakusbrieffen, den Abend zu einem guten Verlauf und Abschluß zu bringen. Es war für alle Mitglieder erfreulich, mit welchem Eifer und Fleiß, wobei sich einige ganz besonders auszeichneten, die Jugendgruppe die Feier zu einer würdigen gestaltete. Mit dem Abgang der Internationalen und einem Hoch auf die Weltrevolution wurde das vorgegebene Programm beendet. Eine Sammlung für die Bibliothek und eine für die Jugend brachten schöne Beträge ein.

Reichenbach. Die Generalversammlung der KJ D. fand am Sonntagabend, den 6. Januar, statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Bericht des Gen. Sekretärs über den Tätigkeitsbericht von 1922. Aus dem Bericht ging hervor, daß sich die Bewegung hier am Orte trotz schwierigen Verhältnissen gut entwickelt hat, dank der großen Aufopferung der Funktionäre, die sich für die Bewegung eingesetzt haben. Es wurde darauf hingewiesen, daß nicht nur die Funktionäre, sondern auch jedes einzelne Mitglied für die Partei zu arbeiten hat, um vorwärts zu kommen. Gen. Beiler vertrat in der Diskussion auch diesen Standpunkt. Nachdem die Vorstandswahl geklärt war, wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Oppeln. Stadtverordnetenitzung. Am Donnerstag, den 18. Januar, nachmittags 5 Uhr, findet in der Aula des k. d. Lyzeums eine öffentliche Stadtverordnetenitzung statt. Die Tagesordnung weist 27 Punkte auf, u. a. folgende: Neueregung der Unterfügungslage der Erwerbslosen, Erhöhung der Schlichtgebühren, Bekämpfung von Reinigungsmaterial für die Volk- und Berufsschulen, Festlegung des katholisch-konfessionellen Charakters der Hilfsschule, Aufnahme von Anleihen in Höhe von mehreren Millionen für Bauwege und Plan der k. d. Bauartigkeit für 1923.

Mieter-Hilfsverein. Hierdurch wird wiederholt mitgeteilt, daß die Besetzung der Vereinsbeiträge nicht mehr hat. Die Beiträge können jeden Donnerstag nachmittags 5 bis 7 Uhr in der Sprechstunde, Volksschule 2, Nikolaistraße, abgeholt werden.

Auslandshilfe.

Es gingen ein: Schenker 153 Mark, Altmüller (30) 95 Mark, Schwaner (30) 100 Mark, Ribben 712 Mark, Ref. 25 Mark, Freyberg (30) 11 2137,50 Mark, Müller-Ober-Hermsdorf 21, Ringelmann vom Starnuferort 689,50, Altmüller (30) 125, Paulus-Breslau 50, Müller-Breslau 100, Liebau 295, R. Böhmer (30) 125, Ober-Hermsdorf (30) 125, Diersbach a. S. 50, Liebau 30, 1350 W. Dieckhoff-Breslau 100, Calomen-Breslau 200, Breslau a. S. 500 Mark, Heiters Ependen zur Unterhaltung der Bevölkerung, welche in den von uns errichteten Kinder- von der Arbeiterhilfe übernommenen Waisenkinder, und zur feinen nimm das Bezirkskomitee, jederzeit gern entgegen. Zahlungen nimmt entgegen: Oswald Götz, Breslau 13, Auguststraße 123 (Postkonto 12977).

Bestellungen von der III. Rundzeitung „Eichel und Hammer“ werden von jetzt ab nur noch von der Produktiv-Genossenschaft (Abteilung Buchhandel) entgegengenommen. Sämtliche noch rückstehenden Zahlungen auf „Eichel und Hammer“, Eichel und Hammer, Broschüren, Karten und Marken sind umgehend beim Bezirkskomitee zu begleichen.

Quittung.

Für den linken wurden folgende Beträge gezahlt: Ortsgruppe Rendsburg, gesammelt in einer offenen Mitgliederversammlung 4541.— M.; Stoppmann-Hermsdorf 50.— M.; Ortsgruppe Beizweil, gesammelt in einer Mitgliederversammlung 574.— M.; Künischer-Altwohler 200.— M.; Jahr-Altwohler 200.— M. Allen Gebern besten Dank.

Produktiv-Genossenschaft
A. H. Höpfer

An unsere Kolporteure!
Wir bitten unsere Kolporteure, umgehend alle verfügbaren Zeitungsgelder empuzen, da wir größere Zahlungen zu leisten haben.
Die Expedition.

Briefkasten.

Gottschberg. Genosse Rich. Schumann. Deine Notiz wegen Beteiligung an der Feier in Hermsdorf ist zu spät ein. Einen Bericht über die Versammlung haben wir schon. Klein-Weißheim. 2052 Mark für Briefen erhalten. Buchhandlung.

Genossen werbt neue Abonnenten

Versammlungs-Kalender.

Für jed. Zeile und dies. Absatz muß ein Betrag von 10 K gezahlt werden.

KPD Bezirksleitung: Altmüller u. Kasse: Breslau, Nikolaistraße 40/50. Rechnung Amt Ring 88/7. Adresse: Alfred Diefner, Breslau, Nikolaistraße 40/50. Postfachkonto: Breslau 18864, Alfred Diefner.

Breslau. Distrikt 1915. Freitag, den 19. Januar, abends 7 Uhr, Distriktabend im Parteilokal, Nikolaistraße. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Ortsgruppe Altmüller. Sämtliche Belegschaftsleiter haben bei der Monatsrechnung die Namen ihrer Inaktiven Genossen bei Genossen Jahn, Charlbr. 68, anzugeben, um die Registrierung der Mitglieder. Bis zum 20. 1. müssen sämtliche Inaktiver abgerechnet haben.

Kölzelszell. Sonntag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Friedländerhof“ Mitgliederversammlung. Vortrag über die Bildungstage. Referent: Genosse Meißner-Breslau. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Nieder-Hermsdorf. Sonntag, den 21. Januar, vorm. 9 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Gasthaus zur „Friedenshoffnung“ (bei Götz). Es ist Pflicht jedes Genossen, in der Versammlung zu erscheinen. Auf der Tagesordnung steht unter anderem Bericht vom 4. Weltkongress durch Genossen Kappeler. Genossen zeigt, daß die der Zeit verstreicht und erscheint in dieser Versammlung. Jeder Belegschaftsleiter ist verantwortlich für seine Belegschaft.

Markilla. Sonnabend, den 20. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zur „Stadt Wien“. Schabernacke, außerordentliche Mitgliederversammlung. Die wichtigste Tagesordnung, ist es Pflicht eines jeden, zu erscheinen. Sponsorenstunde wird herzlich willkommen sein.

Reichenbach. Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr, bei Genossen Mann, Dils-Laden. Sämtliche Funktionäre, sowie auch Mitglieder, die sich als Agitatoren ausbilden wollen, müssen erscheinen.

KJD Bezirksleitung: Max Müller, Breslau 1, Nikolaistraße 40/50. Postfachkonto: Breslau 62665 Max Müller.

Breslau. Unser Bildungsstelle trifft sich am Donnerstag, 18. Januar, abds. 7 Uhr in der Altmüllerschule.

Helm Luxemburg. Mittwoch, den 17. Januar, abds. 7 Uhr, in der Schule Bradenerstraße 8-12, Liebfreud-Luxemburg-Gedächtnisfeier. Gehr herzlich willkommen.

Kreis Hirschberg. Sonntag, den 21. Januar, mittags 12 Uhr, in der „Tunakapelle“ Kreisoberleitung. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein. Beauftragte der OG sind anzuweisen.

Kreisleiter der K.J. für den Kreis Hirschberg ist der Genosse Ernst Sander, Hirschberg i. Hg.

Waldenburg. „Jung-Volk vom Bau“. Freitag, den 26. Januar, abends, Generalversammlung in der Schulsaal. Es ist Pflicht unserer Bauarbeiterjugend, in die Generalversammlung zu gehen.

Alle Genossen (innen), die auf Fahrverweigerung nach Liebau fahren, treffen sich Sonntag, den 20. Januar, abends 8,45 Uhr, am Bahnhof Waldenburg. Donnerstag, den 25. Januar, Parteilokale im G. m. H. Alle Genossen (innen), die Stadtpartei der Ortsgruppe Waldenburg haben, müssen bei jeder Abreise, ebenfalls haben noch einige Genossen Programme von unserer Winterkongressfeier abzurufen.

Gewerkschaften

Alle Jugendlichen in Gewerkschaften angelegentlich an das Sekretariat, Breslau, Nikolaistraße 40/50.

Breslau. Donnerstag, den 18. Januar, abends 7 Uhr, im Parteilokal, Fraktionsführung der Schuhmacher. Sehr wichtige Tagesordnung.

Achtung Eisenbahner. Mittwoch, den 17. Januar, abends 7 Uhr, im Parteilokal, Zusammenkunft sämtlicher komm. Eisenbahner. Spätkommende sind mitzubringen. Neuwahl wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Pflicht.

Altwohler. Kommunale Arbeiter. Freitag, abends 6 Uhr, im G. m. H. Kreis. Sämtliche kommunale Arbeiter haben zu erscheinen.

Freiburg. Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Eicheln“. Zusammenkunft aller Bauarbeiter und Arbeiter der einzelnen Gewerkschaften. Die Abrechnungen vom 4. Quartal sind mitzubringen.

Neu-Salzbrunn-Konradshof. Sonntag, den 21. Januar, vorm. 10 Uhr, im „Ginsterbaum“, Fraktionsversammlung sämtlicher kommunaler Arbeiter.

Waldenburg. Bauarbeiter und Zimmerer. Sonntag, den 20. Januar, abds. 7 Uhr, im „Krug“ in Altmüller, Arbeitslosenkongress. Stellungnahme zur Generalversammlung und Parteiverordnung. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein.

Andere Organisationen

Neu-Salzbrunn. Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 21. Januar, nachm. 5 Uhr, Mitgliederversammlung bei K. H. H. Sämtliche Vorstandsmitglieder haben eine Stunde früher zu erscheinen.

Verantwortl. f. d. polit. Inhalt: E. H. K. A. J. Inserate: Max J. H. H. H. Druck und Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H. Sämtlich in Breslau.

Matthias-Kino
Matthiasstraße 38
Melkstraße 9
Der große Abenteuerroman
Geheimnis der 7 Türen
2 Teile 13 Akte
Der dicke Bill im Lunapark.

Sohlenleder-Ausschnitt
in allen Größen u. Stärken preiswert
Gebr. Tischler
Lehrerzeugung
Waldstraße 4
Familie: Sandstraße 14.

Achtung! Wo?
kauft man neue und gebrauchte Möbel sowie ganze Einrichtungen am billigsten und vorzüglichsten bei H. Kluge
Reimarkt 12, I.

Kommunistische Jugend / Ortsgruppe Liebau
Zu dem Sonntagabend, den 20. Januar im Lokal „Stadt Berlin“ stattfinden
Winter-Sonnwend-Feier
verbunden mit Fahnen-Weihe
Laden mit alle Parteilokale u. -genossinnen sowie alle Arbeiter der Schlicht- Arbeiter-Jugend und mit uns zusammenzubehalten in unabh. ein. — Alle stützenden Krisenkräfte der K. J. bitten mit recht zahlreich zu erscheinen.
Ter. Abend bietet:
Rezitationen, Liedervorträge, Sprechchor, Mandolinenvorträge der Waldenburger Jugendgenossen, Bücherausstellung und Verlosung, Turnisch-Vorführungen des Turnvereins „Frei Heil“.
Aufführung 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.

Hast Du schon das Kommunistische Einmaleins gekauft?
Wieder eingetroffen:
Taschen-Kalender der KPD.
für 1923.
255 Seiten stark
Preis: 200.— Mk.
Zu beziehen durch die Produktiv-Genossenschaft f. die Prov. Schlesien
Breslau 1, Nikolaistraße 40/50
Abteilung: Buchhandlung.

Genosse, warum bist Du noch nicht Mitglied der Produktiv-Genossenschaft?
Weils heute noch Deine Mitgliedschaft bei Deinem Vertrauensmann an, denn Du stärkst dadurch Dein eigenes Unternehmen!